

# „Tschadek muss diskutiert werden“

Aufarbeitung . Politologe fordert, Ehrenbürgerschaften des Ex-SPÖ-Politikers zu überdenken

Kurier, 3.11.2013

Otto Tschadek war sieben Jahre lang SPÖ-Justizminister und neun Jahre lang Landeshauptmann-Stellvertreter in Niederösterreich. Und: Otto Tschadek war "Blutrichter" im Zweiten Weltkrieg. Trotzdem ist er in zumindest 23 Gemeinden in Niederösterreich Ehrenbürger. Genau daran stößt sich jetzt der Politikwissenschaftler Thomas Geldmacher. Im Zweiten Weltkrieg verurteilte Tschadek, der auch Träger zahlreicher Ehrenzeichen ist, als Richter am Kriegsmarinengericht Kiel vier Menschen zum Tode. Zwei Todesurteile wurden vollstreckt: Im Jahr 1942 wurde über einen Deserteur wegen Fahnenflucht die Todesstrafe verhängt. Zusätzlich bestrafte Tschadek den Mann mit fünf Jahren Zuchthaus, einer Geldstrafe von 400 Reichsmark und dem "Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit". Knapp drei Wochen nach dem Urteilspruch wurde der Deserteur erschossen. Eine weitere Todesstrafe verhängte Tschadek wegen Plünderung. Das fand Politologe Geldmacher, der sich auch für das Deserteursdenkmal am Wiener Ballhausplatz einsetzt, vor knapp drei Jahren heraus. Dass der Ex-Justizminister Tschadek trotzdem in zumindest 23 Gemeinden Ehrenbürger ist und auch Straßen nach ihm benannt sind, hält Geldmacher für "nicht opportun. Die Gemeinden würden gut daran tun, wenn sie hier aktiv werden würden", meint der Politikwissenschaftler. "Die Causa Tschadek sollte so offen wie möglich diskutiert werden." Gremium Thomas Geldmacher fordert jetzt eine wissenschaftliche Aufarbeitung: "Ein Gremium oder eine Kommission sollte sich der Sache annehmen", sagt Geldmacher. Und dann entscheiden, ob jene Gemeinden, in denen Tschadek Ehrenbürger ist, diese Ehrenbürgerschaften aberkennen und ob Straßen umbenannt werden sollen. "An Tschadeks Händen klebt Blut, das lässt sich nicht abstreiten", sagt Geldmacher. "Die Reichsmarine war ein williges Instrument der Nazis. Tschadek hat für die Nationalsozialisten Todesurteile verhängt." In Bruck/Leitha, der Heimatstadt Tschadeks, wo er auch in einem städtischen Ehrengrab bestattet wurde, will man nichts in Richtung Umbenennung oder Aberkennung der Ehrenbürgerschaft unternehmen. "Es gibt keinen Anlass, hier jetzt als Gemeinde tätig zu werden", sagt Bürgermeister Richard Hemmer (SPÖ). "Weder Bund noch Land haben je etwas unternommen, um Ehrungen abzuerkennen oder Straßen umzubenennen." "Wenn eine Historikerkommission eingesetzt wird, bin ich jederzeit bereit, diese zu unterstützen", sagt Hemmer. Auch in St. Pölten, wo eine Straße nach Tschadek benannt ist, würde man ein "einberufenes Gremium unterstützen". Die "Kapazitäten für eine selbstständige Forschung" würden aber fehlen. Doch genau das, nämlich von sich aus tätig werden, müssten die Gemeinden. Denn sowohl Straßenbenennungen, als auch Ehrenbürgerschaften sind Sache der Gemeinden. "Das Landesarchiv könnte Gutachten in Auftrag geben und biografische Details zu Tschadek liefern", sagt der Leiter des Landesarchivs, Willibald Rosner. "Die Entscheidungen abnehmen können wir den Gemeinden freilich nicht. Denn das sind rein politische Entscheidungen." (Julia Schrenk)